

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unferen Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 80 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

N 168.

Sonnabend, den 22. Juli

1916.

Nachstehend wird die **Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über vorläufige Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst** vom 15. Juli 1916 — Reichsgesetzblatt S. 744 — zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Verordnung über vorläufige Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst. Vom 15. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 401) wird verordnet:

§ 1.
Bis zum 1. August 1916 ist das Dörren von Gemüse und die Herstellung von Sauerkraut verboten.

Dies gilt nicht für die Verarbeitung im eigenen Haushalt zum eigenen Verbrauch.

§ 2.
Bis auf weiteres dürfen Kaufverträge über Pflaumen, die ganz oder teilweise erst nach dem 1. August 1916 zu erfüllen sind, und Kaufverträge über anderes Obst sowie über Gemüse, einschliesslich Zwiebeln, die ganz oder teilweise erst nach dem 15. August 1916 zu erfüllen sind, nicht abgeschlossen werden.

Das gleiche gilt für andere Verträge, die den Erwerb von Gemüse oder Obst zum Gegenstande haben.

§ 3.
Alle vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossenen Verträge über den Erwerb von Gemüse und Obst, sowie über den Erwerb von Dörrengemüse, die ganz oder teilweise erst nach dem 15. August 1916 zu erfüllen sind, sind bis zum 25. Juli 1916 der Reichsstelle für Gemüse und Obst anzuzeigen.

Dabei sind die Namen und der Wohnort der Vertragschließenden, der Gegenstand des Vertrags sowie die vereinbarte Menge und der vereinbarte Preis anzugeben.

§ 4.
Ausnahmen von den Vorschriften im § 1 können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden in dringenden Fällen zulassen.
Ausnahmen von dem Verbote des § 2 kann die Reichsstelle für Gemüse und Obst zulassen.

§ 5.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft,

1. wer der Vorschrift im § 1 zuwider Gemüse verarbeitet;
2. wer der Vorschrift im § 2 zuwider Verträge über Gemüse oder Obst abschließt;
3. wer die im § 3 vorgeschriebene Anzeige nicht innerhalb der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

§ 6.
Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,

Dr. Helfferich.

Im Anschluß hieran wird bestimmt:

I.
Von den in § 3 angeordneten Anzeigen an die Reichsstelle für Gemüse und Obst ist dem Kommunalverband zur Weitergabe an das Ministerium des Innern gleichzeitig eine Abschrift einzusenden.

II.
Die Befugnis, in dringenden Fällen gemäß § 4 Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 zuzulassen, wird den Amtshauptmannschaften und Stadträten der bezirksfreien Städte für ihren Bezirk übertragen. Werden solche Ausnahmen von einem Kommunalverbande oder von einer Gemeinde nachgesucht, so behält das Ministerium des Innern die Bewilligung sich selbst vor.

Ausnahmen dürfen nur in ganz dringenden Fällen zugelassen werden, z. B. wenn das zur Verarbeitung bestimmte Gemüse nicht in den Verbrauch als Frischgemüse übergeführt werden kann und ohne die Verarbeitung der Gefahr des Verderbens ausgesetzt ist. Jedenfalls ist davon auszugehen, daß Frischgemüse nicht verarbeitet, sondern dem sofortigen Verbrauche zugeführt werden soll.

Fabriken, die Ausnahmen zur Erfüllung von Seeresaufträgen beantragen, ist in der Regel die Beibringung einer Bescheinigung darüber aufzuerlegen, daß es sich um einen unaufschiebbaren Bedarf des Seeres oder der Marine handelt.

Ueber bewilligte Ausnahmen ist unverzüglich dem Ministerium des Innern Anzeige zu erstatten.

Dresden, den 19. Juli 1916.

Ministerium des Innern.

Neue schwere Kämpfe an der Somme.

Die Kämpfe an der Somme sind noch immer nicht abgeschlossen. Sie wogen weiter hin und her, doch neigt sich der Erfolg merktlich nach unserer Seite. So meldete der gestrige Heeresbericht:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Ancre lebhafteste Feuerartillerie und zahlreiche Patrouillen-Unternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nord-

lich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzubringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Über 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand. — Weidens: der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehölz Delville eingeleitet, in die der Gegner wieder einbrang; unserem Gegenangriff mußte er weichen, er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Foureaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein. Der erste starke Ansturm ist gebro-

chen. Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in Gegend von Bellou zwei-mal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Estrées-Sohécourt bereits drei-mal abgewiesen. Aus einem vorliegenden Grabenteil bei Sohécourt wurden sie im Balonett-kampf geworfen. Die Artillerie entfaltet auf beiden Sommerfronten regste Kraft. — Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhafteste Artillerietätigkeit; in den Argonnen Rinnever-lämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Er-gnisse; auf der Combrésische eine erfolgreiche deutsche Patrouillen-Unternehmung. — Bei Arras, Peronne, Biaches und bei Vermand sind feind-liche Flugzeuge abgeschossen, zwei von

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 1169 auf den Namen des Stiefmaschmen-besitzers **Aron Richter** in **Eibenstock** eingetragene Grundstück soll

am 13. September 1916, vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 6, Nr. groß, mit 215,00 Steuer-einheiten be-legt und auf 24 335 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus einem zweistöckigen Wohn-hause mit Erker, Hofraum und Grasgarten, ist im Flurbuch für Eibenstock mit Nr. 1234 c und im Brandkataster mit Nr. 120 D Abt. A bezeichnet, bei der Königlich Säch-sischen Landesbrandversicherungsanstalt mit 24 170 M. versichert und liegt an der Karlsbaderstraße.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grund-stück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Ein-tragung des am 7. März 1916 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auffor-derung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Ge-bots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbei-führen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verstei-gerten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 18. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Das im Grundbuche für Hundshübel Blatt 168 auf den Namen des Fleischer und Schankwirts **Carl Heinrich Immanuel Mückel** in **Hundshübel** einge-tragene Grundstück soll

am 8. September 1916, vormittags 10 Uhr

— nicht an Ort und Stelle, wie im Beschlusse vom 3. Juli 1916 bestimmt worden ist, sondern — an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern erhalten einen Teil der Zuschuhunter-stützung zur Kriegsfamilienunterstützung in bar gewährt. Die Zahlung für den lau-fenden Monat erfolgt nur am

Sonnabend, den 22. Juli 1916, vormittags für die Empfänger mit Namen A—M und nachmittags für die Empfänger mit Namen N—Z.

Stadttrat Eibenstock, den 20. Juli 1916.

Fleischverkauf.

Sonnabend, den 22. Juli verkaufen die Fleischer:

Dr. Lang, R. Heidrich, G. Uhlmann: Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch.

M. Reichner und Martin Müller: Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch und Schöpfenfleisch.

Preise: Rindfleisch und Schöpfenfleisch: 2,50 M. Kalbfleisch: 2,20 M. Schweinefleisch: 2,10 M.

Für den Kopf jeder Haushaltung können 175 g Fleisch abgegeben werden. Fleischmarkentafeln sind vorzulegen.

Der Verkauf erfolgt für die Haushaltungen mit den Buchstaben

R u. S in der Zeit von 7—9 Uhr vorm.,

H—M " " " " 9—11

A—G " " " " 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.,

N—Q, T—Z " " " " 1 Uhr nachm. bis 3 Uhr nachm.

Nachverkauf findet nicht statt.

Stadttrat Eibenstock, den 21. Juli 1916.

Ausstellung von Butterbezugscheinen.

Da die von uns erteilten Butterbezugscheine mit dem 28. ds. Mts. ihre Gültig-keit verlieren, werden von Sonnabend, den 22. ds. Mts. an, je vormittags in unserer Lebensmittelabteilung neue Bezugscheine ausgestellt.

Stadttrat Eibenstock, den 21. Juli 1916.

ihnen durch die Leutnants Wintgens und Hühndorf. Dem Leutnant Hühndorf, der erst am 18. Juli, wie nachträglich gemeldet wird, einen französischen Doppelbedor südlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Maj. dem Kaiser d. r. Orden Pour le Mérite verliehen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Auch gestern hatte der Feind mit seinen am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Elau-Reffau südlich von Riga keinerlei Erfolg. Er hat nur seine großen Verluste noch erhöht. Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Anschluß an lebhaften Handgranatenkämpfe in der Gegend von Strobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen. Im Stochodnie nördlich von Sotul unternahm österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellung zurück. Südwestlich von Puzl haben deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie Tereszkowicz-Jelkrow wieder vorgeschoben. Der Feind steigert an der unteren Lipa und in Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grajen von Bothmer. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Balkankriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

Im Osten hat die Kampftätigkeit in den österreichisch-ungarischen Frontabschnitten an Heftigkeit zugenommen.

Wien, 20. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und nordöstlich des Priskap-Sattels keine Ereignisse von Belang. Bei Sabie und Tatarow hielt auch gestern die Kampftätigkeit in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front, nördlich des Dnjestr, stellenweise Vorpostengefecht. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich-dec von Swiniatse nordwärts führenden Niederung zurück. Im Stochod-Knie, südlich von Kaschowa, überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der Russen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit war im allgemeinen gering; nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Kärntner Grenzgebietes standen zeitweise unter lebhafterem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Geplänkel. Die Besatzung einer südbalmanischen Insel schloß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurden von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, 12 Stunden später in der südlichen Adria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden. Unsererseits keine Verluste. Am 19. Juli früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Dertlachiten und gegen verankerte u. fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht, die Insassen beider Flugzeuge, 3 Offiziere und 1 Unteroffizier, unversehrt gefangen genommen. Flottentkommando.

Die Türken

wissen Weiteres über die Kämpfe in Nordafrika noch nicht zu melden:

Konstantinopel, 19. Juli. Das Hauptquartier berichtet: Von der Front keine neuen Nachrichten. An der persischen Front östlich von Kermanschah keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte östlich von Sineh, die unsere Abteilungen angriffen, wurden verjagt und ließen eine Anzahl Toten zurück. Im Kaukasus machten auf dem rechten Flügel unsere vorgeschobenen Abteilungen erfolgreiche Ueberfälle auf den Feind. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine Unternehmung von Bedeutung, abgesehen von Feuergefechten. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Vom Krieg zur

See

ist außer neuen U-Boots-Erfolgen eine Wikingerfahrt deutscher Helden zu melden:

(Amtlich.) Berlin, 20. Juli. Am 17. Juli wurden an der englischen Ostküste von unsern Unterseebooten sechs englische Fischerfahrzeuge versenkt.

Berlin, 20. Juli. Ueber eine Wikingerfahrt, die freilich einen tragischen Abschluß fand, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Bericht, in welchem es u. a. heißt: Kapitänleutnant von Möller befehligte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tingtra“, das im Hafen von Kanton außer Dienst gestellt wurde. Möller begab sich nach Java. Hier wurde er von der niederländischen Regierung interniert und ihm Soerabaya als Aufenthaltsort angewiesen. Mit Hilfe dort anlässiger Deutscher gelang es ihm, einen sehr alten Segelschoner, der den Namen Ramen „Weddigen“ erhielt, auszurüsten. Fünf deutsche Reservisten, Grändler, v. Arnim, Drike, Schwarting und Man, die der Krieg in Java überrascht hatte, waren sofort bereit, mit Möller den Versuch zu wagen, auf diesem Schiff die Heimat zu erreichen. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es dem Fahrzeug, am 11. Dezember 1915 die offene See zu gewinnen und Kurs nach Arabien zu nehmen. Am 5. Januar geriet das Schifflein in einen der gefährlichsten Mauritius-Orkane und erlitt schwere Havarien. Nach 82-tägiger Fahrt gelang es am 3. März d. J., an der arabischen Südküste bei Bahalsch, südlich von Aden, zu landen. Hier fanden die Seefahrer bei den Türken die freundlichste Aufnahme. Am 18. März wurde die Weiterreise zu Lande auf Nautieren angetreten und in 17-tägigem Marsch durch das Gebirge die Hauptstadt von Yemen, Sana, erreicht. Von hier aus wurde die Reise zu Wasser fortgesetzt. Wegen der englischen Blockade entschloß man sich, schon südlich von Konjuba, einem Hafenplatz am Roten Meer, an Land zu gehen. Konjuba wurde nach dreitägigem Kamelritt am 28. April erreicht. Von dort ging der Marsch nach Djibda, einem Hafenplatz von Mekka, das am 16. Mai erreicht wurde. Hier machte der Kommandeur eines türkischen Armeekorps die Deutschen auf die ihrem weiteren Vormarsch drohenden Gefahren aufmerksam. Allein Möller und seine Leute bestanden auf der Fortsetzung ihrer Reise, die schließlich vom türkischen Oberkommando gestattet wurde. Dann ist das letzte, was man von den 6 Deutschen vernommen hat, das Telegramm des syrischen Armeekommandos vom 3. Juni: „Wir haben zu unserem Bedauern erfahren, daß Kapitänleutnant von Möller und seine Begleiter neun Stunden von Djibda entfernt von Arabern ermordet worden sind.“

Amsterdam, 19. Juli. Am 19. Juni wurde der französische Dreimaster „France-et-Russie“ im Mitteländischen Meer von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Kapitän des Schiffes sagt in seinem Bericht, daß der Kapitän des Unterseebootes sehr gutes Französisch gesprochen und sich sehr höflich und menschlich benommen hat. Die deutschen Matrosen und ein Offizier kamen an Bord des französischen Schiffes, wo sie eine Bombe legten. Sie erlaubten dem Kapitän des Schiffes, einige Instrumente mitzunehmen. Der U-Boot-Kommandant stellte dem Kapitän der „France-et-Russie“ eine Bescheinigung aus, woraus bestätigt wurde, daß das Schiff von seinem Boot versenkt worden ist. Die Mannschaft der „France-et-Russie“ landete am folgenden Tage glücklich in Soller.

London, 19. Juli. Lloyd's meldet, man vermutet, daß der Dampfer „Evangelistria“ versenkt wurde. Der italienische Dampfer „Angela“ wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gelandet.

Schließlich liegt noch eine kurze britische Meldung aus

Östafrika

vor:

London, 19. Juli. Amtlich (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Smuts berichtet, daß feindliche Streitkräfte, welche seine Verbindungen nördlich von Handani und an anderen Punkten drohten, den Panganifluß hinabgetrieben wurden. Eine britische Abteilung, die in Kongora am Südufer des Viktoria-Sees gelandet wurde, besetzte Muanza, das der Feind nach geringem Widerstand räumte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Winter-Kartoffelpreise. Aus dem Kriegsernährungsamt wird geschrieben: Die Bedenken und Einsprüche, die in einem Teile der Presse gegen die neuen Kartoffelpreise erhoben worden sind, müssen gegen die Hauptaufgabe der Kartoffelversorgung für 1916/17 zurücktreten. Die Hauptaufgabe ist die Bedarfsicherung; es soll Gewähr gegeben sein, daß im nächsten Wirtschaftsjahr genügend Kartoffeln für alle Bedarfsgebiete jederzeit zur Verfügung gestellt werden können. Zu diesem Zwecke muß in erster Linie auf eine möglichst frühzeitige Kartoffelernte hingewirkt werden, damit die Winterkartoffeln rechtzeitig in die Verbrauchergebiete gelangen. Nur ein entsprechender Preis kann diese Wirkung erzielen. Die beiden Erzeugerpreise von 4 und 5 Mark vom 1. Oktober 1916 und 15. Februar 1917 sind die beiden Preispole, die die Kartoffelversorgung bestimmen. Die Verbraucher sollen beim Einkauf im Kleinen die Kartoffeln für 5 1/2 Pfennig das Pfund erhalten. Durch besondere Maßnahmen soll die Einkellerung von Kartoffeln im Herbst zum Preise von 4,75 M. für den Zentner ermöglicht werden. Außerdem werden die Gemeinden in den Stand gesetzt, die Lieferung von Kartoffeln zu mäßigem Preise an die Familien von Kriegsdi-

nehmern und andere Schichten Unbemittelter als besondere Form der Kriegswohlfahrtspflege zu übernehmen. Aufwendungen, die zu diesem Zwecke gemacht werden, verteilen sich gleichmäßig auf Reich, Staat und Gemeinden; mit anderen Worten: durch finanzielle Beihilfen, die das Reich und die Bundesstaaten gewähren können, wird es sich ermöglichen lassen, den am meisten Notleidenden unter unseren Volksgenossen die Kartoffeln unter dem Verbraucherpreis: von 5,50 Mark im Herbst zu liefern. Eine Erhöhung erfährt dieser Preis nur einmal, am 15. Februar. Für die Aufwendungen, die der Besitzer der Kartoffeln den Winter über zu machen hat, weil er die Kartoffelvorräte pflegt, behandeln muß, weil seine Vorräte zusammenschrumpfen und weil ihm andere Lagerungsunkosten und Zinsverluste entstehen, soll er schadlos gehalten werden durch einen Zuschlag von einer Mark, der vom 16. Februar 1917 ab auf den Preis einwirkt. Mit einem Verbraucherpreis, der bis zum 15. Februar 1917 den Satz von 5 1/2 Pfg. das Pfund und weiterhin 6 1/2 Pfg. das Pfund nicht übersteigt, wird sich die Bevölkerung durchaus abfinden können, haben doch selbst im Frieden im Kleinverkauf die Kartoffeln niemals erheblich unter dem Preise von 5 1/2 Pfg. das Pfund, oft aber ebensoviel und wiederholt sogar mehr gekostet. Im Vergleich zu den beiden ersten Kriegsjahren bieten aber die neuen Kartoffelpreise den Vorteil, daß die so oft beklagten Preisschwankungen aufhören. Nach dem Zuschlag von 1 M. auf den Erzeugerpreis, der vom 16. Februar 1917 ab auf den Preis einwirkt, treten weitere Preiserhöhungen nicht mehr ein, und der leidige Zustand, daß die Kartoffeln zurückgehalten wurden, um Aufschläge zu erzielen, wird sich in diesem Jahre nicht wiederholen. Wenn in den Vorjahren die Verbraucher häufig höhere als die gesetzlichen Höchstpreise zahlten, nur um überhaupt Kartoffeln zu erhalten, so fällt auch das bei der diesjährigen Regelung hinweg; auch ohne Anwendung dieser Gesetzesumgehungen wird jedermann seinen ausrichtenden Anteil an der Kartoffelernte erhalten. Schließlich ist noch zu betonen, daß die Kartoffeln vom Erzeuger verlesen werden müssen, also nur gute, zu Speisezwecken geeignete Kartoffeln von bestimmter Größe geliefert werden.

Italien.

Bevorstehender Abbruch der deutsch-italienischen Beziehungen. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß auf Vorschlag des Schatzministers im Einverständnisse mit den Ministern des Äußeren, der Kolonien und des Handels ein Erlaß ausgearbeitet worden sei, wonach die italienischen, gegen Österreich gerichteten Verfügungen vom 24. Juni 1915 und 13. April 1916 auch auf die übrigen feindlichen Staaten bzw. auf Verbündete feindlicher Staaten Anwendung finden sollen. Im ersten Teil dieses Erlasses werde jeder Verkehr mit beweglichem und unbeweglichem Eigentum verboten werden. Im zweiten Teil werde die italienische Regierung ermächtigt, als Vergeltungsmaßregel den Angehörigen der genannten Staaten die Einleitung von Gerichtsverhandlungen zu unterjagen. Im dritten Teil des Erlasses soll die Regierung zu weiteren Gegenmaßnahmen ermächtigt werden. Das Blatt bemerkt hierzu, der nächste Ministerrat werde über diesen Erlaß Beschluß fassen. Man dürfe aus gewissen Anzeichen und auf Grund zuverlässiger Nachrichten annehmen, daß das Kabinett in wichtigen Handels- und militärischen Fragen sich bereits über seine Stellungnahme klar sei. Die seither gefaßten Beschlüsse und der neue Erlaß ließen den Schluß zu, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien binnen kurzem von Italien aus geklärt werden würden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 21. Juli. Die Verlustliste Nr. 306 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Paul Stemmler, Gefreiter, vermisst, Gustav Lippold, vermisst, beide im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, Kurt Müller im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, leicht verwundet, bei der Truppe; aus Schönheide: Robert Schönherr, vermisst, Karl Beschstein, vermisst, beide im Inf.-Rgt. Nr. 133, Emil Kunstmann im Rgl. Preuß. Inf.-Regt. Nr. 117, leicht verwundet; aus Oberstühengrün: Hermann Süß, Unteroffizier im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, leicht verwundet; aus Unterstühengrün: Rudolf Schmidt, Gefreiter im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, vermisst; aus Hundshübel: Paul Riedel im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, vermisst; aus Blauensthal: Wilhelm Rehrer im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, vermisst; aus Wildenthal: Hans Selmann im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet; aus Carlsefeld: Adolf Götz, Gefreiter im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet.

Eibenstock, 21. Juni. Ein seit 2. Januar 1915 eingezogener Soldat, Eibenstocker, der gut beleumundet ist, bittet um Zuweisung einer Taschenuhr, da die seinige durch die Kriegstrapazen gelitten habe bezweifellos geworden, er überhaupt nicht mehr im Besitze derselben sei. Es werden gewiß viele eine zweite Uhr unbenutzt zu Hause liegen haben und wissen nicht, was sie damit anfangen sollen, vielleicht bedarf es nur dieses Hinweises, um einem bedürftigen Landsor wieder zu einer Uhr zu verhelfen und ihm eine große Freude zu bereiten. Herr Richard Hertel, Schulstraße 9, wird gern das weitere besorgen, nach Befinden die Uhr in Empfang nehmen und absenden.

ton s
bild
miller
vom G
ferei,
Kus d
Orts d
bauung

eingetr
schen
Oeffent
Stadt
prelle
bleibe
hörde
nicht
pachtu
— Vor
hier in
Bestalo
man n
lesunge

20
Auffüß
5 a h b
meffen
anderer
wird es
lebriger
seines
Publith
Beste im
tag im
Eintritt
nach Ro
abend u

für die

Georg
107
Kurt G
will
Kurt G
Inf
Max G
Inf
Karl G
Nr.
Gans A
Nr.
Emil A
32
verf
Arthur
Lan
rich
schw
Wilhelm
Lan
Ernst A
24
Gustav
Nr.
Hlg G
Paul A
202
Ernst A
Inf.

Schwarzenberg, 19. Juli. Das Dorf Antonsthal feiert am 24. Juli sein 50-jähriges Jubiläum. 1866 kaufte der verstorbene F. E. Weidenmüller die außer Betrieb gesetzte königliche Antonsthaler vom Schiffschiffbau und errichtete dort eine Holzschleiferei, der sich später Pappen- und Papierfabrik angeschlossen.

Blauen, 20. Juli. Was man erwartet, ist eingetreten: infolge der hohen Pachtgebote sind die Pächter natürlich teurer geworden, und nun kommt die Öffentlichkeit und klagt über die hohen Pächterpreise. Stadt und Amtshauptmannschaft haben deshalb Richtpreise (35 Pfg. für das Pfund) eingeführt. Aber nun bleiben die Pächterverkäufer aus, da sie, wie sie den Behörden erklärten, bei den hohen Pächterpreisen mit 35 Pfg. nicht auskommen. Man hätte also schon bei den Verpachtungen auf eine Preisregulierung hinarbeiten sollen.

Theater in Eisenstod.

Nächsten Sonntag findet im hiesigen Theater die erste Aufführung der großen erfolgreichen Komödie „Der tolle Hahberg“ statt. Da das Stück als Roman in den meisten Blättern zu lesen war und in Leipzig sowie in anderen Großstädten unzählige Vorstellungen erlebte, wird es auch hier seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Ledrigens hat sich Herr Direktor Hiederer die kurze Zeit seines Hierseins die volle Sympathie und die Gunst des Publikums zu erwerben gewußt, indem er immer nur das Beste bietet. Wer sich daher einen guten Platz für Sonntag im Theater sichern will, versorge sich bei Zeiten die Eintrittskarten, da schon bereits jetzt eine große Nachfrage nach Karten ist. Der Vorverkauf beginnt bereits Sonntag vormittag in den Vorverkaufsstellen.

Brentafel

- für die in dem großen Völkerrzuge 1914/16 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eisenstod.
- Georg Uhlmann aus Eisenstod, im Inf.-Regt. Nr. 107 — gefallen.
 - Kurt Emil Seydewitz aus Schönheide, Kriegsfreiwilliger im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.
 - Kurt Emil Männel aus Schönheide, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.
 - Max Scheffer aus Schönheide, Unteroffizier im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.
 - Karl Rudolf Seidel aus Schönheide, im Inf.-Regt. Nr. 243 — gefallen.
 - Hans Vulturius aus Schönheide, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.
 - Emil Männel aus Neuheide, Maurer-Kommando der 32. Inf.-Division — infolge schweren Unglücksfalls verstorben.
 - Arthur Hennig aus Carlsheld, Unteroffizier in einem Landsturm-Bat., Inf. der silbernen Militär-St.-Heinrichs-Ordens und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse — schwer verwundet und gestorben.
 - Wilhelm Niedel aus Wildenthal, Unteroffizier im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.
 - Ernst Lange aus Sosa, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 24 — gefallen.
 - Gustav Schlegel aus Wolzgrün, Train-Gesah-Abt. Nr. 19 — inf. Krankheit im Inf.-Bazarett 1 in Leipzig gestorben.
 - Paul Klaus aus Hundshübel, Fußartillerie-Bat. Nr. 202 — gefallen.
 - Ernst Reiskner aus Unterföhrengrün, Gefreiter im 9. Inf.-Regt. Nr. 133 — gefallen.



Weltkriegs-Erinnerungen.

22. Juli 1915. (Vogesenkämpfe. — Am Warschau und am Bug. — Dritte Jfonsoschlacht 3. Tag.) In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. In der Linie Ringenkopf—Barrenkopf, am Reichsackerkopf und bei Meral wurden die französischen Angriffe abgewiesen. Im Priesterwald mihlang ein nächstlicher französischer Vorstoß, ebenso bei Souchez und in den Argonnen bei Bagatelle. Die Stadt Reims wurde heftig und mit Erfolg beschossen. In der Champagne kam es zu Fliegerkämpfen, die für den Feind wiederum ungünstig verließen. — Im Osten rückten die deutschen Truppen immer näher an Warschau heran, bei Rozan wurden russische Stellungen im Sturm genommen. Zum Handgemenge kam es am Bug zwischen Ramonka und Sokal, bei dem die Oesterreicher die Russen zurücktrieben und zwischen der Wistrika und Weichsel wurden die Russen von den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand auf Belzyce und Bronow zum Rückzug genötigt. — Vängs der ganzen Jfonsowald machten die Italiener verzweifelte Anstrengungen, um jeden Preis in das Gdrzefche Gebiet einzubringen und sich darin festzusetzen; Tag und Nacht wüthete der blutige und für die Angreifer außerordentlich verlustreiche Kampf am Gdrzer Brückenkopf, bei Podgora, um das Plateau von Dobrodo, bei Sdraufina, Polazzo, Selz und Vermogliano, ohne daß die Italiener auch nur unwesentlich vorwärts kamen.

Der Dichterjubiläum Julius Sturm,

ein Sänger des Trostes für die Kriegsgegenwart.

Am 21. Juli vollenden sich 100 Jahre, daß zu Köstitz im Fürstentum Reuß als Sohn eines fürstlichen Rates unser Dichter geboren wurde. Sein stiller, schlichter, äußerer Lebenslauf kann mit wenigen Worten berichtet werden. Dem Knaben, dem im 13. Lebensjahre der Vater starb, übertrug der Fürst von Reuß hochherzig die Wege in eine gesegnete Zukunft. Auf die Gymnasialzeit in Gera folgt ein vierjähriges Studium der Theologie in Jena; danach Hauslehrerstelle in Heilbronn in Sachsen und als Erzieher des Erbprinzen von Reuß-Zeitz, Heinrich XIV., bis er nach dreijährigem Wirken als Professor am Gymnasium in Reiningen seine erste Pfarrstelle erhielt in Göschitz bei Schleiz. Hierin führte er als Pfarrfrau seine Cousine Auguste Schottin, die bereits nach einem Jahre an der Geburt eines Söhnleins starb. Die Schwägerin wurde ihm eine zweite treue Lebensgefährtin. 1857 übernahm er das Pfarramt seines Schwiegervaters in seinem Geburtsort Köstitz und wirkte hier 28 Jahre. Bei seinem Rücktritt in den Ruhestand, im Alter von 69 Jahren, wurde ihm neben Auszeichnungen durch seinen Fürsten die Würde eines theologischen Ehrendoktors von der Universität Halle zuerkannt. Dem 69-jährigen Ruhestand setzte eine schmerzhafter Krankheit, die im Dezember 1895 ausbrach, ein Ziel. Etwa einen Monat vor seinem 80. Geburtstag ist er am 2. Mai 1896 in Leipzig heimgewandert.

Frühzeitig pflante der mit einem dichterischen Erbteil von seinen Eltern Begabte seine Reigungen und Anlagen, und seine Dichterkunft: erklang bis in sein letztes Lebensjahr. Die zarten, sinnigen, herzbezüglichen zahlreichen Lieber, die er uns gegeben, gesellen ihn zu unsern besten, lauteren Volksdichtern. Mit Uhlend und Seibel, mit Gerol, Knapp und Spitta hat er Verwandtschaft. Sein deutscher Gruß ist durch Abt's Männerchor weiten Schichten bekannt geworden. „Gott grüße Dich! Kein andrer Gruß gleicht dem an Innigkeit. Gott grüße Dich! Kein andrer Gruß paßt so zu aller Zeit. Gott grüße Dich! Wenn dieser Gruß so recht von Herzen geht, gut bei dem lieben Gott der Gruß soviel wie ein Gebet.“ Ein vaterländischer Dichter ist er, ein Kämpfer gegen die revolutionäre Richtung in der zeitgenössischen Dichtung und Mahner zu nationaler Einigkeit, zum Glauben und zur Demut. Er hat nicht nur aus der Vergangenheit vaterländische Heldengestalten in seinen Balladen gefeiert, sondern mit Kampf- und Siegesgedichten die Kriege 1864, 66 und 70/71 miterlebt und in ihren großen Ereignissen für die Nachwelt festgehalten. Dabei hat er sich aus einer Abneigung gegen die „Eroberungspläne Preußens“ zu einem begeisterten Hero des preußischen Vortrupps emporgeschwungen.

Was für einen köstlichen Haussegner hat er „Für das deutsche Haus“, so wenn er es beschreibt: „Im Glauben wahr, in Liebe tätig immerdar; in Hoffnung frohlich; Tag für Tag. Nun sagt, was da noch fehlen mag!“ Was für ein Weisheitswort hat er — dem Wandobeder Bote gleich — der ehelichen Liebe zu sagen: „Ich danke Gott, so oft ich dein gedacht. So wird mein ganzes Leben zum Gebet.“ Und wenn er den Bringer heiligen Friedens begrüßt: „O Sonntag, stiller Gottesengel“. Den Kindern hat er Märchen, Rätsel und Fabeln gegeben, in denen seine humoristische, bisweilen satirische Weltanschauung verrät. Von seinen Kinderliedern ist bekannt: „Einer Engel, liebes Kind, hat dir Gott gegeben.“

Aber seine Dichtungen sind mehr, als wie er sie einst bescheiden genannt „das Lämpchen, welches das Kammerlein erhellt“, sie sind — wie eine Sammlung seiner Gedichte genannt ist — ein „Jimmergrün“, das in Gottes Schöpfung Auge und Herz erquickt. Da redet so tröstlich das erste Hoffnungsgrün nach Wintertagen. Da lehrt der gläubige Naturfreund in der Schöpfung Gott und uns selbst verstehen und bescheidt die, welche die Welt nur schelten als ein „dunkles Jammerthal“.

Lieber in sein inneres Leben, das besonders in Weinungen durch den Oberhofprediger Ackermann gewendet worden war, läßt uns der Dichter schauen in seinen geistlichen Liebern, von denen seine ersten „aus eigener Erfahrung geborenen“ gerade in Weinungen entstanden sind, seinen Heilandsliedern, in denen er für den von so vielen verspotteten und abgewiesenen Fremdling um Einsatz wirbt. Wie ergreifend sein Karfreitagsbild: „Drei Kreuze stehn auf Golgatha, Malzeichen aller Welt; sie stehn so fern und sind so nah uns vor den Blick gestellt“. Wie durchdringend seine Gewissensfrage: „Wenn dich dein Feind fragt: Hast du mich lieb? Wird nicht dein Herz verzagt, dein Auge trüb?“ Für die Stürme der Gegenwart wird uns Sturm wert durch seine Trostlieder, weil er trösten kann mit dem Trost, womit er selber getröstet worden ist. In seinen „Frommen Liebern“ drückt er den Kreuzträger die warme Freundeshand voll innigem Verständnis. Als nach so kurzem Eheglück die heißgeliebte Gattin von ihm ging; als zu eigener Krankheit das Leid der Angehörigen sich häufte, da hat er es gelernt: „Ich aber spreche. Wie Gott will! Und halte seinem Feind still — und halte seinen Schlägen still — und halte seinen Händen still“. Zum Zustandekommen des neuen Reuß-Landesgesangbuches Anfang der Sechziger Jahre hat unser Dichter unsere Bewältigung einer Resonanzarbeit hervorragend mitgewirkt. In unserem Schiffs-Landesgesangbuch ist er einzig als Kreuz- und Trostfänger in vier Liedern vertreten. Von seinem Gebetskampf zeugt Gesangbuchlied Nr.

585 „Herr, ich lasse nicht von dir“. Wie einen seine Mutter tröstet, so tröstet das Lied im Anhang des Gesangbuches Nr. 695 „Herr, laß dein Sorgen sein“ mit dem Sorgentrost des Bergpredigers; wie ein Vater tröstet mit christlicher Philosophie, das unweigerlich tiefe und schlichte Glaubenslied Nr. 531 „Laß fahren deine Sorgen, du änderst nicht dein Los“. Das ist eine Ergebung, die wohl an die allegorischen Stoiker erinnert, aber sie weit übertrifft durch die hellere Weltanschauung des Evangeliums. So recht erheitert klingen auch die Trostverse „Es kommen trübe Tage . . .“ mit dem gewissen Zuspruch: „Doch sind auch diese Tage nur ein Geschenk vom Herrn“.

Eine ernste und doch abgeklärt christlich frohsinnige Lebensauffassung verraten verschiedene Lebensprüche, die von Belkenntnis und reicher Lebenserfahrung, wie von einem tiefen Gemüt und herzlicher Menschenliebe Kunde geben. Es sind bekannte Klänge: „Das höchste Glück hat keine Wieder, der tiefste Schmerz hat keinen Laut . . .“ — „Herr, mein Herz, nicht in der Weite, in der Nähe wohnt das Glück . . .“ Zu rechter Lebensfreude mahnt das Wort „Sucht dich die Freude, grüße sie, sie schmückt das Erdenleben. Sie Raum ihr, doch vergiß es nie, das Flügel ihr gegeben . . .“ Vor falschem Weltvertrauen warnt: „Wer auf die Welt sein Herz stellt, der schafft sich bitteres Leid . . .“ Ein gesundes Selbstvertrauen empfiehlt: „Dies über alles: Bleib dir selber treu . . . Auf deinem Innern nur beruht dein Wort“. Gesunde Frömmigkeit predigt die Losung: „Das walte Gott! mehr braucht es nicht. Wer dies Gebet von Herzen spricht, darf an sein Werk mit Freuden gehen, und treuer Hilfe sich versehen“. Aus tiefer geistlicher Erfahrung stammt die Selbstpreisung: „O selig, wem zu eigen das wahr, tiefe Schweigen, das uns der Meister lehrt“ und der Ratsschlag, zumal für die jungen Menschenfinder: „Nimm Christum in dein Lebensschiff!“

G. Fuchs.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
46. Fortsetzung.

So eifertig, wie sie nur vermochte, kleidete sie sich an, trank eine Tasse Kaffee und steckte das Frühstückbrötchen, um gar nichts zu verfehlen, in die Tasche. Während der Droschkenfahrt in die Innenstadt erfolgte langsam die zum Himmel emporlodende Blut, das Feuer sank mehr in sich zusammen, so daß es aus der Ferne nicht mehr so deutlich, wie bisher, zu erkennen war.

„Jetzt ist das Schlimmste wohl vorbei“, sagte der Kutsher, sich rückwärts zu seinem Fahrgast wendend; „aber vor einer Stunde war die Hitze noch so groß, daß die Feuerwehr kaum herankamte. Was da drin in den Mauern war, das hat ja Alles gleich wie Zunder gebrannt, eine reine Hölle ist's gewesen. Und man spricht ja denn auch allerlei.“

Das war dasselbe häßliche Gerbe, dem die Frau Adjunkt Badernagel bereits Ausdruck gegeben hatte; Margot konnte diese aus dem Volks-Gelächter entstandenen Bemerkungen nicht mit anhören, sie winkte dem Manne Schweigen zu. Und bald war man dann auch an Ort und Stelle. Eine riesige Menschenmenge umlagerte den Brandherd, und die junge Dame mußte fast verzweifeln, diesen Menschenwall zu durchbrechen. Zum Glück kam ihr eine Hilfe.

Sie stieß auf Herrn Johannsen, der fast allen Polizeibeamten bekannt war und sie deshalb auch ohne Weiteres in den abgesperrten Raum treten ließen, der um das ganze Gebäude herumgezogen war. Grausig strakten die kalten, geschwärzten Wände in die Höhe; aus dem Innern, wie aus den von der Hitze gesprungenen Fenstern heraus schlugen noch immer die Flammen. Gestirbt war bei der enormen Hitze nur sehr wenig, die Feuerwehr hatte froh sein müssen, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhindern. Mehrere Mannschaften hatten leider Schaden erlitten, als sie auf bedrohlichen Punkten fast über ihre Kraft hinaus müht ausgeharrt hatten.

„Es ist eine böse Geschichte“, raunte Herr Johannsen Margot zu, „das ist nicht mit rechten Dingen zugegangen.“

„Im Gottes willen, Onkel Johannsen, glaubst Du auch solche häßliche Dinge, wie die Leute da reden? Da kann doch unmöglich . . .“

„Eine absichtliche Brandlegung von Seiten der Eigentümer vorliegen? Das meinst Du doch, Margot? Nein, daran ist nicht zu denken. Die beiden Baumann's sind Ehrenmänner, und ihre finanzielle Lage schüßte sie glänzend gegen solche Verdadtigungen. Aber durch ein Versehen oder eine Nachlässigkeit ist der Hiesigenbrand nicht entstanden, dazu hat sich das Feuer viel zu schnell verbreitet. Es liegt eine Brandstiftung vor. Und auch eine gewisse Spur scheint gegeben. Einer der Angestellten, die in dieser Nacht den Feuerwachtendienst im Hause hatten, wird vermißt. Seine Kollegen haben den Mann nicht wieder gesehen, seitdem er in der frühen Morgenstunde seinen Patrouillengang durch die Innenräume antrat, und gleich nachher ward das Feuer bemerkt. Das Arbeitszimmer Fred Baumann's und dessen ganze Umgebung stand mit einem Schlage in Flammen. Und von da aus griff das Feuer in die Wodoabteilung über, und dann war natürlich kein Halten mehr. Es ist nichts erhalten geblieben im Innern.“

„Im Arbeitszimmer Fred Baumann's,“ sagte Margot nachdenklich. „Dort ist, so viel ich weiß, auch der große Kassenschatz des Laufs. Das sieht ja beinahe so aus, als hätte dem Tresor der Angriff gegolten.“

„Aber um einen Geldschrank zu berauben, legt man doch keinen Brand an,“ wandte der erfahrene Inspektor ein.

„Und der eine Feuerwächter ist verschwunden? Kann er nicht das Gebäude durch einen anderen Ausgang nach der Straße verlassen haben? Die Tatsache, ob er lebt oder nicht, ist doch von größter Bedeutung.“

„Darnach habe ich bereits gefragt,“ versetzte Johannsen. „Nachts sind alle Zugänge bis auf einen von einem unbedingt zuverlässigen Mann bewachen geschlossen. Der Verschluss erfolgt automatisch auf elektrischem Wege für alle Türen, ohne Wissen dieses ersten Wächters, der den Zentralapparat unter seiner Aufsicht hat, kann also niemand das Haus weder verlassen noch betreten.“

„Dann ist also der vermiste Mann um's Leben gekommen. Und wie es mir scheinen will, bei einer Explosion,“ sagte Margot jetzt zuversichtlich. „Eine andere Erklärung gibt es nicht. Denn wenn etwa ein Kurzschluss bei der elektrischen Leitung stattgefunden hätte, so müßte das auch anderswo bemerkt sein, und die Wirkungen hätten nicht so unheimlich sein können.“

„Mädchen, kombiniere nicht so rasch,“ warnte der einseitige Polizei-Inspektor. „Der arme Teufel, der hier sein Leben hat lassen müssen, kann auch einen Zufall zum Opfer gefallen sein.“

„Das ist nicht wahrscheinlich,“ antwortete Margot; „hier hat es sich nach meiner Ueberzeugung um ein Attentat auf den Geldschrank gehandelt, und zwar hat derselbe, da dem Verbrecher das Öffnen des Geheim-Verschlusses nicht gelungen ist, mit einem Explosionsstoff gesprengt werden sollen. Ich habe in den letzten Wochen wieder in den Zeitungen von solchen gelungenen Versuchen in verschiedenen großen Städten gelesen und nehme als bestimmt an, daß es sich hier um das Gleiche handelt. Nur, daß es nicht geglättet ist, daß die vielschicht zu stark: Ladung den Dieb tötete. Und dann kam der mit so unheimlicher Schnelligkeit sich verbreitende Brand.“

Wieder schüttelte Herr Johannsen den Kopf: „Der Wächter ward mir als ein einfacher Mann bezeichnet. Woher sollte er Kenntnisse haben, die zu einer Tat, wie Du sie annimmst, unzweifelhaft gehören? Darum glaube ich auch nicht, daß ein solches Verbrechen vorliegt.“

„Was er nicht wußte, das kann ein Anderer gewußt haben. Der arme Teufel kann nur ein Werkzeug in der Hand eines Anderen gewesen sein. Ich kann mir nicht helfen, ich komme davon nicht los.“

Der alte Polizei-Inspektor a. D. sann nach: „Du hast schon öfters in der Tat ganz merkwürdige Ahnungen gehabt, die sich hinterher auch zu meinem Erstaunen als begründet erwiesen. Aber Du versagst, daß alle Zugänge gesperrt waren, es kann also kein Unbekannter ins Haus gekommen sein. Das steht doch wohl fest!“

„Nein, es steht nicht fest,“ versetzte Margot eifrig. „Du hast mir nur gesagt, nach der Aussage des Hauptwächters habe nach Mitternacht, in der Zeit, als das Feuer ausbrach, kein Mensch das Haus verlassen. Aber es ist nicht gesagt, daß nicht früher Jemand das Haus habe betreten können, zu einer Zeit schon, als der Verschluss noch nicht so streng gehandhabt war, vor Einbruch der Nacht. Da könnte der vermiste Wächter seinen Komplizen recht wohl eingelassen haben.“

Herr Johannsen drohte mit dem Finger: „Margot, mit Deinem Eifer verwickelst Du Dich in Widersprüche. Niemand ist aus dem Gebäude hinausgegangen, also wo soll jene geheimnisvolle Persönlichkeit, an welche Du denkst, gesteckt haben?“

„Zuerst war er im Arbeitszimmer beim Geldschrank. Dann versuchte er diesen zu öffnen, und weil es aus irgend einem Grunde nicht gelang, führte er die Explosion aus. Diese hat dann ihn und den Wächter getötet. Das sind meine Mutmaßungen, und ich glaube, sie werden sich im Verlaufe der Aufklärungsarbeiten bestätigt finden, wenn anders die Körper der beiden Männer nicht völlig durch die Explosion oder das Feuer vernichtet sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Ab schlagen eines englischen Angriffes.

Am 16. September machte sich eine Steigerung des feindlichen Artilleriefeuers fühlbar, es war der Beginn der englisch-französischen Herbstoffensive. Vom 21.—25. September beschossen die Engländer besonders heftig die Gräben mit Kalibern aller Größen. Spannung lag auf der Miene eines jeden Soldaten, die Stunde des längst erwarteten Angriffs schien gekommen. Der 25. September brachte schon in aller Frühe eine bis dahin nicht erlebte heftige Kanonade. Die Schützengräben waren lange Zeit nur in eine einzige dicke Rauchwolke gehüllt. Besonders eine Kompagnie des Nachbar-Regiments wurde arg mitgenommen. Ungebürlich warteten die alarmierten Reservisten auf den Augenblick, dem Gegner deutsche Kraft und Ernst zu zeigen. Die Gelegenheit kam. Schon zeitig am Tage durchfegte die Nachricht vom Einbruch der Engländer in die Nachbar-Kompagnie Grabenbesetzung und Reservisten. 11. und 12. Kompagnie als Nebenkompagnien lagen angespannt auf der Lauer, doch deren Gegner wagte sich wegen des guten deutschen Sperrefeuers nicht aus seinen Gräben, trommelte dafür äußerst heftig auf die beiden Grabenflügel. Die 10. Kompagnie erhielt den ehrenvollen wichtigen Auftrag, den in die Nachbar-Kompagnie eingebrungenen Feind wieder zu vertreiben. Rasch war die Kompagnie, trotz des feindlichen Artilleriefeuers und Dank der Aufbaumungsarbeiten der 11. und 12. Kompagnie, zur Stelle. Freiwillige Handgranatentruppen hatten sich gebildet, geführt von den kriegserprobten Wgefeldm. Wendler und Offizier-Stellv. Seidel aus Leisnig. In den vordersten Reihen der Seinen, Vorbildlich für jeden, führte der Hauptmann seine Leute. Schon war ein Teil der Gräben frei vom Feind, als er selbst verumundet wurde. Ein Leutnant übernahm die Kompagnie. Er drang mit seiner tapferen Abteilung im Kampfgraben vor, während Offizier-Stellv. Seidel die Umfassung fortführte, wobei es ihm durch großen Schneid und Kenntnis der englischen Sprache glückte, eine größere Zahl Engländer zu Gefangenen zu machen. Der frische Eindringling, der tapfer kämpfte, wurde größtenteils durch Handgranaten vertrieben. Blutig war die Arbeit und mancher Brave, mancher Tapfere fiel, doch desto wichtiger waren die Schläge derer, die an ihre Stelle traten.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Kraftwagenführer Strahner und Simon, Rudolf Henke, Oberrealschüler, Alfred Henke, Seminarist, sämtlich Blauen. Hans Joachim Wopirab, Fürstenschüler, Dresden-Bismarck. Erwin Schiller, Gymnasist, Gerhard Krumbiegel, Realgymnasist, beide Dresden. Max Krüger, Rm., Edwin Seidel, Rm., beide Halle a. d. S. Fritz Haubold, Realgymnasist, Kötzschenbroda b. Dresden. Friedrich Schwarz, Gymnasist, Pegau i. S. Erwin Kuge, Gymnasist, Dresden-Blauen. Karl Manitius, Realgymnasist, Niederlößnitz b. Dresden. Erich Dorelling, Realgymnasist, Kadebeul. Walter Steinbach, Fürstenschüler, Pegau i. S.

Reichshof: Emil Drechsler und Familie, Rm., Chemnitz. Schönau, Dr. Weber und Frau, Gymnasialprofessor, Freiberg. W. Schneider, Schuldirektor, Marienberg. Wilhelm Goutard, Rm., Berlin. A. Jink, Rm., Blauen. Aug. Baumann und Frau, Rm., Öhring.

Stadt Leipzig: Carl Sonntag, Rm., Dresden. Erich Spittler, Rm., Leipzig. Otto Bennewitz, Postmeister, Garzha. Centralhalle: Fritz Fechner, Monteur, Blauen i. B.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 16. bis 22. Juli 1916.

Aufgehoben: 18) Otto Rudolf Zwanziger, Schlosser in Chemnitz und Constanze Therese Gödy hier.
Getraut: 19) Ernst Heymann, Musterzeichner hier und Anna Hedwig Schwarz hier.
Verst. 20) Heinz Gerhard Dittrich, Anna Paula Haberdipl. Verlobt: 21) Franz Baumgartl, Handarbeiter hier, ledigen Standes, 62 J. 3 M. 1 Z.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrere Kirche. Vorm. 9 Uhr: Beichtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Unterredung für die Jünglinge der drei letzten Jahrgänge. Abends 1/9 Uhr: Kriegsbesprechung.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Beichte. 1/10 Uhr: Predigt und Feier des heil. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr: Katechismuskonferenz.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. 7 post Trinit. (Sonntag, den 23. Juli 1916).
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrag.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Mt. 24, 12—23, Pfarrere Hofl. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Diakonats, Pastor Handtrag.

Kirchennachrichten von Bosa.

Sonntag, 21. Juli.

Vorm. 9 Uhr: Beichtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Wettervorhersage für den 22. Juli 1916.

Zeitweise heiter, etwas wärmer, Bewitterung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Juli. Georg Quercius meldet aus dem Großen Hauptquartier dem „Berl. Tagebl.“: Den Engländern ist ein Ueberfallungsversuch misslungen. Ungefähr in der Mitte zwischen Armentières und Neuve Chapelle verließen starke Sturmabteilungen ihre Gräben, um das leicht ansteigende Gelände vor Fromelles zu gewinnen. Die ständige Bereitschaft auf unserer ganzen Front gab auch hier der Widerstandsfähigkeit unserer tapferen Besatzungen zum Schluß den vollen Erfolg. An der Somme setzte sich die Offensive mit ganzer Kraft fort. Vor allem sollte der für die Engländer sehr peinliche Verlust von Longueval wieder weitgemacht werden. Es haben sich hier auf beiden Seiten über die Massen schwere Kämpfe entwickelt, deren Tragweite sich noch nicht übersehen läßt. Die Engländer haben mit ihren Massen wieder nur ganz geringe Achtungserfolge errungen. Die Franzosen arbeiten mit großem Nachdruck im Bereich von Etrees-Sohécourt, wo sich nach zwei erfolglosen blutigen Anläufen ein dritter bis zum Handgemein entwickeln konnte. Auch dieser blieb für sie ohne Gewinn. Vom Wald von Joureaux bis zu dem letzten Ausläufer des Offensivlandes hat der Gegner keine äußerste Kraft angespannt. Auf einer Länge von 40 Kilometer wechselte starkes Artilleriefeuer mit Kämpfen ab, die nur im Raume von Verdun ihrsgleichen fanden. Die Offensive scheint immer räumliche Ruhepausen zu kennen. Mit einer prachtvollen Fähigkeit steht die deutsche Linie.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Zu der Abreise neutraler Kriegsberichterstatter zu deutschen Fronten wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet: Solche Fahrten neutraler Berichterstatter an unsere Fronten haben schon wiederholt stattgefunden. Daß sie gegenwärtig wieder erfolgen, in dem Augenblick der großen allgemeinen Offensive unserer Gegner, ist ein für sich selbst sprechender untrüglicher Beweis, daß unsere Heeresleitung vor neutralen Augen nichts zu verbergen, und daß sie diesen etwas zu zeigen hat. Das sagt mehr, als mancher Heeresbericht.

Rotterdam, 21. Juli. Die englische Offensive beginnt nunmehr auch in den offiziellen Verlustlisten sichtbar zu werden. Bis zum Sonntag zum Montag veröffentlichte Listen mit dem Verlust von 687 Offizieren, von denen 228 getötet wurden. Außerdem 20430 Unteroffiziere. Die Dienstabblätter enthalten die Namen von 348 Offizieren, von denen 73 getötet und 71 vermisst werden, sowie 1891 Unteroffiziere, darunter 95 Kommandeure.

Haag, 21. Juli. In Beantwortung einiger Anfragen erklärte Lord Cecil, daß die Karolinen- und Marschall-Inseln im Stillen Ozean, mit Ausnahme der kleinen Insel Nauru, von der japanischen Regierung verwaltet würden und ebenso der Distrikt Kiautschou in China.

Kopenhagen, 21. Juli. Ein Telegramm aus Helsingfors meldet große Brände in Reval, die von Explosionen begleitet waren. Man nimmt an, daß die Brände von den Brandbomben herrühren, die aus der Luft geschleudert wurden. Einer offiziellen Peterburger Mitteilung zufolge entfalteten die deutschen Flieger eine gesteigerte Tätigkeit besonders längs der Dänemarkfront bis Hinst.

Lugano, 21. Juli. Der Marinekritiker des „Corriere della Sera“ teilt mit, daß von 139 Dampfschiffen und Seglern die nach seiner Berechnung in den Monaten Mai und Juni von feindlichen Unterseebooten zerstört wurden, nicht weniger als 49, also weit mehr als 1/3 italienischer Schiffe waren. Diese italienischen Verluste sind fast durchweg auf Angriffe österreichischer Unterseeboote zurückzuführen.

Sonntag:
„Der tolle Haxberg“.

Ein großer Transport
Räuserichweine
und **Ferkel, beste Rasse**, ist eingetroffen und stehen zu billigen Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.
Hochachtungsvoll
Gebr. Möckel,
Rothkirch.

Schöne Einlegekirschen
empfiehlt bestens
M. Titten, Schulstraße.

Sonntag:
„Der tolle Haxberg“.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß gestern nachmittag 1/5 Uhr mein treuer Mann, unser Schwager u. Onkel
Karl Albin Morgner,
Veteran von 1870/71,
nach langem, schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.
Eibenstock, den 21. Juli 1916.
Die trauernde Gattin
Anna verw. **Morgner** geb. **Hofbach**
nebst allen Angehörigen.
Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauhause aus.

Versteigerung.

Montag, den 24. Juli, nachm. 3 Uhr sollen hier im „Bürgergarten“ eine Partie **bestickte, seidene Damenwesten, Schals, Streifen, Besätze, Muster, Stoffreste** u. dergl. m. versteigert werden.

Dirr. **Meichner**.

Die heute früh erfolgte glückliche Geburt ihres
zweiten Töchterchens
zeigen nur hierdurch hochehrent an
Rechtsanwalt **Rodeck u. Frau**.
Eibenstock, am 21. Juli 1916.

Empfehle
die letzten Dresdner **Rirschen, Johannischeeren**, einen groß. Posten **Bamberger Gemüse, frische Eier**.
Alne Günzel.

Warnungs-Plakate
für Mangelstuben
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Jungfrauenverein:
Versammlungen wie gewöhnlich.

Sonntag:
„Der tolle Haxberg“.

Verlustliste Nr. 306
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. dts. Bl. eingesehen werden.

Ausfuhrgutzzettel
empfiehlt **Emil Hannebohn**.

Sonntag:
„Der tolle Haxberg“.